

Lebenswort

Predigt zu Lukas 10,38-42 (Estomihi, 2. März 2025)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,
am Mittwoch beginnt die Passionszeit. 7 Wochen bis Ostern: Zeit des Erinnerns an den Leidensweg Jesu.

Traditionell ist die Passionszeit auch Fastenzeit. Sieben Wochen Verzicht auf... na ja, das kann alles mögliche sein. Süßigkeiten, Alkohol, Fleisch oder Computerspielen. Die Fastenaktion der Evangelischen Kirche heißt in diesem Jahr: „Luft holen – 7 Wochen ohne Panik“.

Luft holen im Frühling, die Fenster öffnen, durchatmen, Sauerstoff tanken. Klingt gut. Hoffen wir, dass auch bei den Koalitionsverhandlungen der kommenden Wochen immer mal wieder gut durchgelüftet wird, damit ohne Panik und mit frischen Ideen gute Vereinbarungen erzielt werden.

Bereits gestern hat der Fastenmonat für Muslime, der Ramadan begonnen. Auch da wird tagsüber auf Essen und Trinken verzichtet. Und abends kommt man in fröhlicher Gemeinschaft zusammen.

Fasten bedeutet: Konzentration aufs Wesentliche – und deshalb: Verzicht aufs Unwesentliche. Nach dem Motto Jesu: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes geht. Darauf kommt es an: Nahrung für die Seele, damit Glaube, Liebe und Hoffnung gestärkt werden.

Im Predigttext heute morgen hören wir eine Geschichte, die das auf ihre Weise unterstreicht. Ich lese Lukas 10, die Verse 38-42:

38 Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf. Dort nahm ihn eine Frau als Gast bei sich auf. Ihr Name war Marta.

39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Die setzte sich zu Füßen des Herrn nieder und hörte ihm zu.

40 Aber Marta war ganz davon in Anspruch genommen, sie zu bewirten. Schließlich stellte sie sich vor Jesus hin und sagte: »Herr, macht es dir nichts aus, dass meine Schwester mich alles allein machen lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!«

41 Aber der Herr antwortete: »Marta, Marta! Du bist so besorgt und machst dir Gedanken um so vieles.

42 Aber nur eines ist notwendig: Maria hat das Bessere gewählt, das wird ihr niemand mehr wegnehmen.«

Liebe Gemeinde,
zwei Schwestern, ein Gast: Und beide sind ganz konzentriert. Beide sind konzentriert auf Jesus.

Darin unterscheiden sie sich nicht. Beide achten auf Jesus. Beide stellen ihn in den Mittelpunkt. Und trotzdem verhalten sie sich ganz unterschiedlich.

Marta pflegt die Gastfreundschaft: Die Gäste müssen bewirtet werden. Keiner soll zu kurz kommen!

Maria sitzt da und hört Jesus zu. Nicht um sich vor der Arbeit zu drücken. Ich glaube, sie kann nicht anders. Sie ist einfach fasziniert von dem, was Jesus sagt. Sie will kein Wort davon verpassen.

Sind alle versorgt? Egal. Hab ich selbst was zu essen und zu trinken? Egal. Das merkt sie gar nicht.

Sie will zuhören. Sie hört die Worte Jesu und spürt: Diese Worte haben Kraft. Aus ihnen spricht Gottes Weisheit, seine Wahrheit, seine Liebe.

Du hast Worte des ewigen Lebens, sagt Petrus einmal zu Jesus. **Dieser Mann lehrt mit Gottes Vollmacht**, so sagen die Zuhörer am Ende der Bergpredigt.

Jesu Worte sind wichtig. Es sind Worte, die etwas bewirken. Worte, die unser Herz erreichen. Worte, die Halt geben. Und Orientierung.

Und es sind Worte, die in Liebe gesprochen sind.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Dieser Satz aus der Lesung stammt von Paulus. Paulus hatte den Anspruch, in Liebe zu predigen.

Jesus selbst war dafür das Vorbild.

Und nach dem Vorbild Jesu gilt es für jeden Prediger und für jede Predigerin, die das Evangelium weitersagen: Es muss in Liebe geschehen. Die Liebe ist die Haltung, in der wir verkündigen. Und sie ist der Inhalt, was wir verkündigen: Gottes Liebe für diese Welt. Gottes Liebe für dein Leben.

Jesus selbst hat es so beschrieben: **Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über!** Jesu Herz war voller Liebe. Deshalb hat sein Mund die Liebe gepredigt.

Maria sitzt da, hört zu – und sie spürt diese Liebe. Sie will jetzt nichts anderes tun.

Marta liebt auch. Deshalb will sie Jesus dienen. Und all den anderen. Aber die Liebe zu ihrer Schwester ist in dem Moment ziemlich angefochten: Warum hilft sie mir nicht? Soll ich denn alles alleine machen?

Und sie ist sich sicher: Jesus wird mir zustimmen. Mein Zorn ist berechtigt.

Liebe Gemeinde,
es gibt berechtigten Zorn. Aber es gibt auch unberechtigten Zorn. Und nur weil der Zorn besonders groß ist, ist er noch lange nicht berechtigt.

Ich liebe immer mehr den Satz, den Gott zu Jona sagt, als der völlig aufgebracht in der Hitze unter dem verdorrten Rizinusstrauch sitzt: **Meinst du, dass du mit Recht zürnst?** Das ist etwas altes Lutherdeutsch. Man könnte auch sagen: **Bist du sicher, dass dein Zorn berechtigt ist?**

Aber die Sätze aus der Lutherbibel prägen sich eben so schön ein: **Meinst du, dass du mit Recht zürnst?**

O ja, mit Recht zürne ich bis an den Tod! Auch Jona ist sich sicher: Mein Zorn ist berechtigt. Aber Gott redet weiter. Und es wird klar: Der Zorn ist unberechtigt.

War mein letzter Zorn vielleicht auch unberechtigt?

Marta findet, dass sie zurecht sauer ist. Und Jesus soll es jetzt bitteschön bestätigen. Und auch dieser Satz ist ja so typisch für uns: Herr, sage meiner Schwester, dass sie mir helfen soll!

Das wär's! Wenn Jesus doch mal all denen Bescheid sagen würde, die so daneben liegen! All denen, die die Bibel nicht richtig verstehen! Nicht so wie ich. All denen, die falsche Pläne haben für unser Land oder für die Kirche.

Jesus, sag doch denen mal, dass sie verkehrt sind! Den ganzen Querdenkern, den ganzen Kriegstreibern, den ganzen Klimaleugnern! All denen, die andere demütigen. All denen, die Angst schüren und Hass predigen.

All denen, die im Nationalismus die Lösung sehen für die Herausforderungen unserer Zeit. Der Nationalismus hat die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts verursacht. Haben wir das vergessen?

Ja, schön wär's, wenn Jesus unseren Wünschen gehorchen würde. Wenn er sich unserem Urteil anschließen würde.

Aber das macht er nicht. Im Gegenteil: Wer zu sehr von sich selbst überzeugt ist, den weist er zurecht. Selbstgerechtigkeit neigt immer dazu lieblos zu sein.

Also will auch ich eher fragen: Wie kommt es, dass Menschen extreme Parteien wählen? Welcher Frust verbirgt sich dahinter? Wo hören wir zu wenig zu?

Denn das bleibt ja doch: Die Überhöhung des Vaterlandes, die Forderung nach autoritären Machtstrukturen: Darauf liegt kein Segen.

Vor 120 und vor 90 Jahren hat die Kirche versagt, vor dem Irrweg des Nationalismus zu warnen. Noch einmal soll uns das nicht passieren.

Um der Menschen willen. Und um unseres Auftrags willen: Wir bezeugen die Botschaft Jesu: seinen Leidensweg bis ans Kreuz, seine radikale, selbstlose Liebe, seinen Sieg über den Tod, über Hass und Gewalt, über alles, was das Leben bedroht.

Wir leben aus dieser Botschaft. Wir brauchen sein Wort: **Eins ist notwendig!** Das, was Maria tut: Jesu Lebensworte hören.

Und dann sagt Jesus noch etwas ganz Entscheidendes: **Maria hat das Bessere gewählt, das wird ihr niemand mehr wegnehmen.**

Da beschreibt Jesus einen Gewinn, der nie vergeht: den Gewinn des Lebens.

Das, was viele Menschen frustriert und woraus extreme Parteien Kapitel schlagen, ist das Gefühl der Niederlage und des Verlusts: Verlust an Status, an Orientierung, auch wirtschaftlicher Verlust.

Man findet sich in der Gegenwart nicht mehr zurecht. Und man hat Angst vor der Zukunft. Weil sie schlechter aussehen könnte. Noch mehr Verlust mit sich bringt.

Wer Jesus zuhört und sein Vertrauen auf ihn setzt, muss keine Angst mehr haben, zu verlieren. Der hat das Leben schon gewonnen. Mehr geht nicht.

Deshalb ist es der größte Dienst, den wir als Kirche unserer Gesellschaft tun können: Dass wir darauf hinweisen, wo es Halt und Hoffnung gibt. Dass wir davon reden und mit unserer Haltung bezeugen, dass wir geliebt sind. Und dass uns Gottes Zukunft offen steht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.